

Buchbesprechungen

Henrich, Rebekka Salome/Kesoglu, Veronika/Schulte-Ostermann, Juleka (Hrsg.), Praxis, Forschung, Kooperation – Gegenwärtige Tendenzen in der Kriminologie. Sammelband zu der Tagung: »Im Gespräch. Zur Aktualität der Kriminologie«. Verlag für Polizeiwissenschaften, Frankfurt a.M. 2006, 268 Seiten, 24,90 €

»Premiere an der Universität Hamburg: Am 13. und 14. Januar 2006 empfingen Studierende des Instituts für Kriminologische Sozialforschung die kriminologische Fachwelt, verwandte Disziplinen und an der Kriminologie Interessierte zur Tagung: »Im Gespräch. Zur Aktualität der Kriminologie«, einer Veranstaltung mit innovativem Entstehungshintergrund und eigenwilligen Zielsetzungen. Die große Anzahl der nationalen und internationalen Praktiker/innen sowie die Bandbreite der vertretenen Fachrichtungen von Soziologie, Sozialarbeitswissenschaften über Psychologie, Politologie bis hin zu den Rechts- und Polizeiwissenschaften waren bemerkenswert« – so das Vorwort des Tagungsbandes, in dem sich die kriminologische Fachwelt in Form verschriftlichter Vorträge der Diskussion stellt. Das Buch umfasst Abhandlungen aus der großen Bandbreite dieser interdisziplinären Wissenschaft.

Gliedert in fünf Hauptthemenblöcke finden sich Beiträge zu den Themen *Kriminologie und Raum*, *Kriminologie und Arbeit*, *Kriminologie und Sühne*, *Schuld und Strafe*, *Kriminologie und Postsozialität* und *Kriminologie und Krieg*.

Mit einem Beitrag zur »Lokalen Sicherheitspolitik im Programm Soziale Stadt« beginnt der Politikwissenschaftler *Volker Eick* vom John F. Kennedy Institut (Abteilung Politik) der Freien Universität Berlin im Themenkreis *Kriminologie und Raum*. Dabei setzt er das »Bund-Länder-Programm Soziale Stadt« in den Kontext eines Sozialstaates, der sich die Restrukturierung des Politikfeldes der Inneren Sicherheit auch »kleinräumig« zur Aufgabe gemacht hat. Die Bewohner benachteiligter Quartiere sollen durch Empowerment-Strategien stabilisiert werden, durch Verwaltungsmodernisierung betriebswirtschaftlicher Effé in Behörden gebracht und Sicherheit und Ordnung durch Non-Profit-Sicherheitsdienste gewährleistet werden. Innovationen dieser Programme sind lokale Sicherheits- und Ordnungstreifen, sog. Kiezläufer (S. 18), die ohne hoheitliche Rechte z.B. im Rahmen von Maßnahmen nach dem BSHG Vandalismus und Kriminalität verhindern und der »social dis-

order« Einhaltung gebieten sollen. *Eick* bezeichnet diese Maßnahmen des Quartiersmanagement als »(letztes) Angebot an die Bewohner abgehängter Stadtquartiere, sich selber aus dem Sumpf zu ziehen« (S. 19). Letztlich seien diese Bemühungen der Bund-Länder-Programme, so *Eick*, der Versuch, den Gehorsam der Quartiersbewohner zu erwirken. Dabei nähmen punitive Tendenzen zur Durchsetzung dieser Ziele zu. *Eick* stellt zusammenfassend fest, dass damit das Bund-Länder-Programm »Soziale Stadt« Gefahr laufe, Ausgrenzungstendenzen weiter zu fördern. An der Aufgabenstellung des Programms vorbei handele es sich vielmehr um einen Beitrag zu einer neuen »Culture of control« (S. 20).

Eicks Beitrag fordert mich zu der Frage heraus, ob es denn ein einziges Übel für Quartiersbewohner bedeutet, denen durch Empowerment-Strategien, die sich in sozialarbeiterischer Praxis seit vielen Jahren bewähren, Hilfe angeboten wird. *Eicks* Analyse, durch diese Maßnahmen entstünde eine oktroyierte Zivilgesellschaft, scheint eine einseitige Betrachtung der Lebenswelt der Quartiersbewohner. Denn auch der Wille, sich durch staatliche Hilfe aus elenden Lebensverhältnissen zu befreien, ist individuelle Freiheit.

Weiter bereichert diesen Themenblock der Soziologie und Kriminologie *Stefan Czerwinski*, Mitarbeiter im DFG-Projekt »Videoüberwachung und räumliche Wahrnehmung« der Universität Hamburg. *Czerwinski* beschreibt in seinem Aufsatz die im Rahmen dieses Projektes durchgeführte qualitative Untersuchung zur subjektiven Wahrnehmung von Raum und Sicherheit Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Es sollte dargelegt werden, was sie über Videoüberwachung wissen und wie differenziert sie diese wahrnehmen. Letztlich sollte untersucht werden, welche Einstellungen zum Thema Videoüberwachung aus diesen Parametern resultieren (S. 25). Auf Basis eines konstruktivistischen Gesellschaftsbildes wurde diese Untersuchung in zwei ausgewählten Hamburger Stadtteilen im Jahr 2004 mittels 41 fokussierter Leitfadengesprächen durchgeführt. Personen zwischen 22 und 69 Jahren machten Angaben zu ihrer Einschätzung von Sicherheit, Polizeidichte, Kriminalität, Ausländeranteil und Wohnraumqualität. Ferner sollten die Probanden ihre Vorstellung von Videoüberwachung darlegen (S. 29). *Czerwinskis* Schlussfolgerung der erhobenen Ergebnisse ist, dass eine auf »Risikodenken basierende Raumwahrnehmung« die Probanden dazu führe, Kriminalität auf bestimmte Räume zu reduzieren